

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr viertel. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hievu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Harmonizelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Feltzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnement  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 13

Mittwoch, den 16. Januar

1907.

### Arbeiterversicherung und Reichstag-wahlen.

Die Auflösung des Reichstages hat bewirkt, daß die sozialpolitischen Aufgaben der deutschen Volksvertretung noch weiter vermehrt worden sind, da verschiedene Gesetzesentwürfe, die noch vom alten Parlamente hätten erledigt werden können, jetzt den „kommenden Männern“ zu überweisen sind.

Der neue Reichstag wird sich in erster Linie mit der Reform des Krankenversicherungsgesetzes einschließlich des Hilfsklassenwesens zu beschäftigen haben. In zweiter Linie kommt die Zusammenlegung der verschiedenen Versicherungsweige in Betracht. Darüber, nach welcher Richtung hin sich hier die Pläne der Regierung bewegen, ist nichts bekannt geworden. Hätte die Regierung der Presse ein Programm unterbreitet, so würde bei dem starken Interesse, das bei uns die Öffentlichkeit an der Arbeiterversicherung nimmt, das Regierungsprogramm wohl schon im Wahlkampfe eine Rolle gespielt haben. Diese Neuorganisation der Arbeiterversicherung ist viel wichtiger als die Kolonialfrage, die zur Auflösung des Reichstages geführt hat.

Nicht häufig wird eine gesetzgeberische Frage so verschieden beurteilt, wie die Reform der Arbeiterversicherung. Man denke nur daran, daß noch vor einigen Jahren im Reichstage von allen Parteien einstimmig in einer Resolution die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung gefordert wurde. Und jetzt? Die Krankenkassen fürchten, daß eine Zusammenlegung der verschiedenen Versicherungsweige ohne eine Vernichtung des zeitigen Selbstverwaltungsrechtes der Krankenkassen nicht möglich sei, und sie stellen sich der Reformidee feindlich gegenüber. Umgekehrt wollen auch die Berufsgenossenschaften ihr Selbstverwaltungsrecht erhalten; gelegentlich wird sogar von Arbeitgebern das unzulässige Verlangen gestellt, daß die gesamte Verwaltung der Arbeiterversicherung in die Hände der Arbeitgeber gelegt werde. Auch die Ärzteschaft will zurzeit von einer Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung nichts wissen. Bei diesen widerstreitenden Bestrebungen der verschiedenen Interessengruppen wird es dem neuen Reichstage nicht leicht sein, die Interessen der Versicherten mit den Wünschen der übrigen Kreise in Einklang zu bringen.

Der Erledigung harret ferner die Privatbeamtenversicherung. Hier ist die hauptsächlichste Streitfrage die, ob für die Privatbeamten eine neue Kassenrichtung zu schaffen, oder ob die allgemeine Invalidenversicherung für diesen Personenkreis auszubauen ist, was dadurch geschehen könnte, daß auf die bisherigen Lohnklassen des Invalidenversicherungsgesetzes noch weitere Klassen mit höheren Renten und höheren Beiträgen aufgesetzt werden.

Noch eine weitere Frage wird möglicherweise den

kommenden Reichstag beschäftigen: die Handwerkerversicherung, die wiederholt von den kleinen Handwerkern beauftragt worden ist. Die Reichsregierung hat die Frage zu einer Prinzipienfrage gemacht. Sie hat grundsätzlich die Einbeziehung der selbständigen Existenzen in den Versicherungszwang verneint. Demgegenüber sagen die Interessenten, maßgebend dürfe nicht die Selbständigkeit oder Unselbständigkeit sein, sondern die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, aus eigenen Kräften für die Tage der Krankheit, der Invalidität und des Alters genügend zu sorgen.

### Ein Du Gefecht in Südwafrika

In den nächsten Tagen wird bei Rittler u. Sohn ein neues Heft der Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde erscheinen. Wir entnehmen den Aushängen eine Schilderung des Gefechtes um Groß-Nabas, die u. a. zeigt, daß der schlimmste Feind unserer Truppen in Südwafrika nicht die Banden der Aufständischen waren, sondern die Qualen des Durstes, unter denen sie Entsetzliches zu leiden hatten.

Am 1. Januar 1905 trat Major Meister den Vormarsch auf Groß-Nabas an. Am 2. Januar stieß er auf den Feind, der einen Klippenreihen, fast sturmreichen Höhenzug besetzt hatte. Hier stand Stürmann, der berüchtigte Ariopische Apache, mit seinen „Gottesknechten“, während Wilboi mit dem größten Teile seiner Orlogente versuchte, die linke Flanke der Deutschen anzugreifen. Die Wasserstelle lag hinter der Stürmannschen Front. Der Gegner zählte an 1000 Gewehre, hatte reichliche Munition und war unseren Truppen um das Fünffache überlegen. Die feindliche Linie hatte eine Ausdehnung von 4 bis 5 Kilometern und schien das kleine Häuflein der Deutschen erdrücken zu wollen. Auf unserer Seite meckerten sich die Verluste. Besonders hatte die Artillerie schwer zu leiden; ein großer Teil der Bedienungsmannschaften war bereits außer Gefecht gesetzt. Der Munitionsvorrat wurde knapp. Das Gefecht ging den ganzen Nachmittag hinüber, aber die Gefechtsfähigkeit unserer Leute hatte noch nicht gelitten, da es bisher möglich gewesen war, sie mit frischem Wasser zu versehen.

Alles, so heißt es in dem Bericht, im Laufe des Nachmittags begannen sich die Wasserfäden zu leeren. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde der letzte Trunk Wasser gereicht, dann war's zu Ende, und nun stellte sich der schrecklichste Feind südwafrikanischer Kriegführung, der Durst ein. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde das Feuer auf beiden Seiten schwächer. Es konnte etwas Brot in die Schuppenlinie gereicht werden, aber keiner vermochte es zu schlucken, die Zunge klebte allen am Gaumen. Vor allem litten die Verwundeten unter dem

Wassermangel. Major v. Nauendorff, der einen Schuß in den Unterleib erhalten hatte, quälte sich noch über 24 Stunden lang. Er bot, von Durst und Schmerz gequält, 1000, dann 10,000 Mark für einen Schluck Wasser. Als ihm aber ein selbst verwundeter Sergeant den letzten Schluck Rotwein aus seiner Feldflasche bot, da wies er den heißersehten Trunk mit den Worten ab: „Trinken Sie das selbst, lieber Kamerad, Sie müssen wohl noch zu ihrem Geschütz zurück, mit mir ist's doch bald aus.“

Im Laufe des nächsten Vormittags gestaltete sich die Lage immer ernster. Die Verluste steigerten sich, der Zustand der in der prallen Sonne in nahezu dreißigstündigem Kampfe liegenden halbverdursteten Schützen wurde immer bedenklicher. Eine Anzahl Hirschschläge war eingetreten, einzelne Leute wurden vor Durst wahnsinnig. Hier und dort stürzten sie, delirierend und Gebete ausstöhnend, vor, um die Wasserstelle allein zu stürmen. Sie küßten diesen Versuch mit dem Leben. Schließlich hielt der Feind seine eigenen wohlgefüllten Wasserfäden empor und rief laut zu den Halbverdursteten hinüber: „Deutschmann sehr durstig — gutes Wasser hier!“ Als Major Meister gegen Mittag die Kompanieführer zu einer Besprechung zu sich befohl, rannte der Leutnant von Bollard-Bodeburg, der vor Durst und Erschöpfung in irren Zustand verfallen war, an den Feind und wurde von mehreren Kugeln durchbohrt.

Die Gortentotten stürmten nun gegen ein alleinstehendes Geschütz. Sie wurden abgewiesen. Es trat ein Zustand fast bewußtloser Erschöpfung ein. Durch Versprechen reicher Geschenke gelang es, eingeborene Ochsenreiber zu bewegen, im Flußtal weiter rückwärts nach Wasser zu suchen. Es glückte den Eingeborenen auch, eine Wasserstelle zu finden. Der Wassermagen holte Wasser, aber die Qualen des Durstes begannen bald von neuem, denn das wenige Wasser war bald ausgetrunken und frisches konnte darum nicht mehr geholt werden, weil der Feind inzwischen in dem Rücken der kämpfenden Deutschen sich zu wenden begonnen hatte.

Es blieb nichts anderes übrig, als die Wasserstelle Groß-Nabas stürmend zu nehmen. Major Meister befohl den Hauptmann Richard und mehrere Offiziere zu sich, um ihnen Anordnungen für die Ausführung des Sturmes zu geben. Einzelne waren schon so erschöpft, daß sie kaum dem Befehle nachkommen konnten. Er berichtet hierüber: „Ich bestellte die Offiziere zu mir. Oberleutnant Gräner mußte von zwei Mann getragen werden, von denen der eine delirierte. Leutnant Klewig fiel in eine schwere Ohnmacht und mußte zunächst zwei Stunden in ärztliche Behandlung gegeben werden. Leutnant Zwide mußte von vier Mann gehal-

### Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weichenhurn.

62

Die Fürstin hatte sich etwas aufgerichtet, als sie diese Worte vernahm, welche offenbar ihr Interesse wachriefen. „Wieso?“ fragte sie befreudet. „Leonores Zukunft scheint mir ziemlich klar vorzugehen. Wenn sie so bleibt, wie sie ist, wird sie so lange ich lebe, in meinem Herzen geborgen sein und es verfehlt sich von selbst, daß auch nach meinem Tode für sie gesorgt sein wird.“

„Es handelt sich nicht einzig und allein um die pekuniäre Existenz des Mädchens,“ sprach Walter ernst. „Ich weiß nicht, wie weit Sie, gnädigste Fürstin, orientiert sind. Fräulein Trouwe wurde, wie Sie wissen, im Kloster der Schwestern zum amen Kinde Jesu in Döbling erzogen, was aber ist Euer Durchlaucht über ihre Herkunft bekannt?“

„Nichts, oder so gut wie nichts,“ erwiderte die Fürstin ruhig, „und ich habe auch danach nicht viel geforscht. Mutter Elvira, die Oberin des Klosters, welche, bevor sie diesen frommen Titel führte, in der Welt, in der man sich langweilt, meine gute Freundin war, hat mir dieses Mädchen empfohlen, ich bedurfte folglich keiner weiteren Referenzen.“

Walter von Aulenhof holte tief Atem. Es war ihm offenbar sichtbar schwer, die richtigen Worte zu finden und obwohl die Fürstin das nicht in seinen Augen lesen konnte, ahnte sie es mit dem feinfühligsten Instinkt, welches den Blinden das Sehen erlehrt.

„Es sind peinliche Dinge, welche ich zu berühren habe,“ sprach Walter nach einer kleinen Pause, „und ich will bemüht sein, mich möglichst kurz zu fassen. Ich weiß nicht, ob Euer Durchlaucht davon in Kenntnis gesetzt sind, daß Leonore Trouwe, der Liebling des Klosters, in welchem sie erzogen, ein Findelkind gewesen, daß sie in der Nacht eines Brandes den frommen Schwestern überbracht wurde und da sich niemand meldete, welcher Anspruch auf die Kleine erhoben hätte, blieb dieselbe in dem frommen Hause, in welchem ihr eine sorgfältige Erziehung zu teil wurde.“

„Daß sie im Kloster herangewachsen, wußte ich, um mehr sollte ich nicht gefragt und mehr hat man mir auch nicht mitgeteilt. Was Sie mir da sagten, ruft bei mir durch aus keine Wand-

lung in der Wertschätzung hervor, welche ich dem Mädchen entgegenbringe.“

Walter tat wieder einen tiefen Atemzug, dann fuhr er in dem, was er zu erzählen hatte, fort, ohne den Einwurf der Fürstin zu beachten: „Mutter Elvira hatte sich mehr aus Pflichtgefühl, als aus dem Verlangen, die Abstammung des Mädchens zu ergründen, alle Mühe gegeben in Erfahrung zu bringen, wer dessen Angehörige seien, aber vielleicht gerade, weil sie durch den Klosterzwang in ihren Schritten beengt war, ergründete sie nichts, was von Belang gewesen wäre und Anspruch auf einige Glaubwürdigkeiten besessen hätte. Nun ist die Angelegenheit in ein neues Stadium getreten. Ein Mann, den seither als Betrüger zu entlarven, mir gelungen ist, trat mit der Behauptung hervor, er sei der Vater des Fräulein Trouwe. Er beglückte Mutter Elvira mit einem wortreichen Bericht, behauptete Dokumente zu besitzen, welche die Richtigkeit seiner Angabe erhärten sollten und fand Mittel und Wege, um aus denselben Geld erpressen zu wollen. Die Oberin war durch seine Behauptungen zwar nichts weniger als überzeugt, fühlte sich aber tief unglücklich durch den Gedanken, ihren Liebling so wenig vertrauensverwehenden Händen übergeben zu sollen.“

„Ich will Euer Durchlaucht nicht mit Einzelheiten ermüden, um die Situation zu erfassen, genügen folgende Tatsachen: Leonore Trouwe, die, wie jener fragwürdige Biedermann von dessen Auslagen ich erwähnte, behauptet hat, seine Tochter sei, ist tatsächlich das legitime Kind eines vornehmen Herrn, der seine Tochter, durch falsche Vorspiegelungen irreführt, seit Jahren als tot beweint. Namen tun nichts zur Sache, ich begnüge mich einzuweisen damit, Tatsachen anzuführen. Der Betrüger, welcher, um Geld zu erpressen, Mädchen erlösen, wurde entlarvt.“

Er hat die schriftliche Erklärung abgegeben, daß er absolut keine Ansprüche an Leonore Trouwe zu stellen habe. Von dieser Seite also ist das Mädchen gesichert. Nun aber kommt der schwieriger Teil der Mission, die ich auf mich genommen und von deren glücklichen Lösung der Seelenfrieden so mancher abhängt. Leonore Trouwe ist die eheliche Tochter eines vornehmen Herrn.

Aus Gründen, die Ihnen aneinanderzusetzen, nicht unerlässlich notwendig und mir peinlich wären, hat deren Mutter sich veranlaßt gesehen, dem Vater des Mädchens den Glauben bei-

zubringen, daß dasselbe gestorben. Es war dies um so leichter, da sie zeitweilig nicht bei ihrem Gatten weilte und das Kind somit angeblich auf einer Reise, einer ansteckenden Krankheit zum Opfer fiel.“

Als die Mutter den Irrtum einsehen gelernt, welchen sie begangen, tat sie Schritte, um das Kind, welches sie bei Fremden untergebracht hatte, wiederzufinden, aber dieselben erwiesen sich als vollständig resultatlos und sie hatte nun Ursache, selbst zu glauben, daß das Mädchen wirklich tot sei. Furcht und Scham hinderte sie daran, ihrem Gatten das Unrecht einzugestehen, welches sie begangen und so fügte es sich, daß dieser heute noch keine Ahnung von der Existenz des Kindes hat, welches er als tot beweint. Jahre sind seit dem vermeintlichen Tode des Kindes dahingeeilt, jetzt in aller jüngster Zeit aber hat der Vater Leonore Trouwe, die Frau, welche er heiß geliebt hat, um derenwillen er viel Herbes getragen, durch den Tod verlor. Er ist durch den Schmerz in einen Zustand verfiel, welcher seiner Umgebung die bangste Sorge für sein physisches und moralisches Befinden einflößt. Das Resultat des niederdrückenden Schlags, unter dem er zu erliegen droht, ließe sich vielleicht paralytisieren, wenn irgend ein Ereignis herbeizuführen wäre, welches seinem Dasein neuen Reiz, seinem Leben neuen Zweck verlieh. Was könnte sich da geeigneter erweisen, als ihm die Tochter in die Arme zu legen, die das Schicksal ihm vor Jahren entriß? Ob Sie, Durchlaucht, gütigst diese Mission übernehmen wollen, ob Sie es tun können, ohne das Andenken der Frau zu trüben, welche dem Vater des Mädchens ein so schweres Unrecht zugefügt, indem sie ihm sein Kind vorantreibt, das zu fragen, ist der Zweck meines Hierseins.“ Walter hielt inne und blickte mit bangen Spannung in das Antlitz der Blinden.

„Und welche Verantwortung haben Sie, sich der Sache so warm anzunehmen? Kennen Sie Leonore? Stehen Sie ihr irgend wie nahe? Ich frage nochmals, wie kommen Sie dazu, in das Leben jenes Mädchens einzugreifen?“

Walter preßte die Lippen aneinander, es wurde ihm schwer zu sprechen, er rang nach Fassung. „Ich kenne Leonore flüchtig, nur vom Sehen, aber es mag die Stimme des Vaters sein, welche mich veranlaßt, teilzunehmen an ihrem Schicksal, denn sie ist meine Schwester, meine Halbschwester,“ fügte er erklärend hinzu.

131,20



ten werden, da er laut belirierend auf mich einbrang und mich erschrecken wollte. Aus diesem Zustand der Führer ist auf die Ausdauer der Leute zu schließen. Der von Todesverachtung erfüllten, halb verdunsteten Truppe gelang endlich der Sturm. Der Feind verließ in wilder Flucht seine Stellungen, und unsere Mannschaften konnten endlich die Qualen ihres Durstes stillen. Lange hätten sie diese Qualen nicht mehr ertragen können. Der Bericht, der gerade durch seine knappe Schlichtheit umso erschütternder wirkt, läßt erkennen, welche übermenschlichen Anforderungen der ungeliebt afrikanische Krieg an unsere braven Soldaten stellte.

### Rundschau

**Ricenaussperrung in der Berliner Holzindustrie.** Die in den Berliner Arbeitgeberverbänden der Holzindustrie organisierten Unternehmer, die gegen 14 000 im Holzarbeiterverbande zusammengeschlossene Arbeiter beschäftigten, haben bis jetzt rund 75 Prozent ausgesperrt. Diese Zahl wird sich im Lauf dieser Woche auf etwa 15 000 erhöhen, weil die Alfordarbeiter angefangene Arbeiten erst beendigen und nach deren Fertigstellung ebenfalls abgelohnt werden. Falls eine Einigung zwischen beiden Verbänden nicht in kürzester Zeit erzielt werden sollte, werden durch die Aussperrung noch weitere 800 Arbeiter betroffen, da die in Möbelwerkstätten beschäftigten Drechsler, Bildhauer und Tapeziere dann ebenfalls wegen Mangel an Arbeit entlohnt werden müssen.

**Das koloniale Aktionskomitee.** Der Hr. Dr. wird aus Berlin geschrieben: Das unter Professor Schmollers Vorsitz gegründete, aus Gelehrten, Künstlern und Technikern bestehende kolonialpolitische Aktionskomitee, in dessen konstituierender Versammlung Dernburg vorige Woche einen ersten Vortrag hielt, hat den Minister A. D. Hentig und den Prof. Delbrück zu Stellvertretern gewählt und scheint auch in der kurzen Zeit bis zu den Wahlen eine rege Tätigkeit entfalten zu wollen. Es will seine Organisation auf das ganze Reich ausdehnen und hat zu diesem Zwecke für nächsten Samstag Vertreter der Wissenschaft, Literatur und Kunst aus allen größeren Städten, namentlich aus Süddeutschland eingeladen zu einem Festmahle, das an diesem Tage stattfindet. Es wird, wie bereits kurz gemeldet, der Reichskanzler erscheinen und er wird bei dieser Gelegenheit eine Rede halten, die sich wahrscheinlich über das kolonialpolitische Gebiet hinaus erstrecken dürfte, also wohl eine Erläuterung und Ergänzung seines Silvesterbriefes, eine Rede, die wohl bestimmt ist, noch auf die Wahlen zu wirken. Der Reichskanzler hat es vermieden, im Abgeordnetenhaus, dessen Generaldebatte über den Etat die Gelegenheit geboten hätte, über die Auflösung des Reichstags und die Wahlen zu sprechen, weil er, wie man annehmen muß, eine Debatte vermeiden wollte, in welcher die politischen Gegensätze der Parteien schärfer aufeinander geplatzt wären, als das dem Kanzler und, wie sich gezeigt hat, auch den Parteien aus wahltaktischen Gründen erwünscht war. — Da darf man ja gespannt sein.

**Dernburg, Ehrenmitglied des Vereins Berliner Hausdiener.** Dem neuen Kolonialdirektor Dernburg ist eine unerwartete Ehre zu teil geworden: Der Verein der Berliner Hausdiener hat ihn zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Und das kam so: Der Zentrumsabgeordnete Schädeler bezeichnete in einer Wahlrede den Mann, der die Eiterbeule aufgestochen hat, als den „Hausknecht des Reichskanzlers“. Darob ergrimmt, die hiederen kolonialfreundlichen Hausdiener Berlins, und in ihrer letzten Sitzung beschlossen sie einmütig, Eggelsen Dernburg zu ihrem Ehrenmitglied zu ernennen.

**Bund für Mutterchutz.** Auf der gegenwärtig in Berlin tagenden Generalversammlung des Bundes für Mutterchutz führte Dr. Bohnert-Bremen über die Lage der unehelichen Kinder aus: „Die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit werde jetzt immer wichtiger, auch vom Standpunkt der Rassenethik, weil die stark zurückgehende Geburtsziffer der europäischen Kulturvölker den Wert jedes Neugeborenen gesteigert habe. Die Säuglingssterblichkeit sei seit 100 Jahren bedeutend größer geworden, was wohl auf das Nachlassen des Selbstwillens zurückzuführen sei. Am erfolgreichsten würde eine Mutterchests-Versicherung sein, wenn sie durchgeführt werden könnte. Einer besonderen Behandlung bedürften die unehelichen Kinder. Hier sei eine Reform des Armenrechts vonnöten, die der Armenpflege die volle Verantwortung auflege für das tatsächlich schulpflichtige Kind der unbemittelten Mutter, sofern diese das Kind nicht bei sich behalten könne.“

### Tages-Gesamtheit

**Berlin, 14. Januar.** Das kolonialpolitische Aktionskomitee an dessen Spitze Prof. Schmoller steht, hält nächsten Sonntag eine Versammlung ab, an die sich ein Festmahl schließen wird. Der Reichskanzler Fürst Bülow hat dazu eine Einladung angenommen. Man erwartet, daß er bei dieser Gelegenheit sprechen wird.

**Hamburg, 14. Jan.** Nach einem Telegramm aus Lome ist der 9. Januar von Duala nach Hamburg abgegangene Dampfer „Lucie Boermann“, Kapitän Schade, nördlich von Lome im Nebel gestrandet. Post und Passagiere wurden in Lome gelandet. Das Schiff ist dicht. Ruder und Ruderstenden sind gebrochen. Der Dampfer „Hans Boermann“ versucht ihn abzuschleppen. Außerdem sind „Alexandra Boermann“ und „Henriette Boermann“ zur Hilfeleistung beordert. Letztere ist inzwischen gestern von Lome nach Lome abgegangen.

**München, 15. Jan.** Generalintendant a. D. Freiherr v. Persall liegt im Sterben.

**Neuchâtel, 14. Jan.** Bei der Bezirkstagswahl in Buseadorf (Solothurn) siegte die liberal-lothringische Gruppe mit 1579 gegen 1035 Zentrumstimmen.

**Genf, 15. Jan.** Herr Böffling, der ehemalige Erzherzog von Oesterreich, hat nun die Scheidung gegenüber seiner Gemahlin beantragt und einen Rechtsanwalt in Zürich mit dem Studium der Frage beauftragt, ob er nach seiner Scheidung wieder Erzherzog werden könne.

**Bern, 11. Jan.** Nach dem Urteil der ärztlichen Sachverständigen ist die Zurechnungsfähigkeit der Interlokaler Mörderin, Tatiana Leoniew beschränkt. Wenn das Gericht sich dieser Meinung anschließt, so kann sie nach bernischem Strafrecht zu Zuchthaus von einem bis zu zwanzig Jahren verurteilt werden.

**Paris, 14. Jan.** Aus Donat wird gemeldet: Als den Rekruten des 15. Artillerieregiments die Fahne feierlich präsentiert wurde, saate ein Unteroffizier namens Duchaine mit lauter Stimme: „Das ist wahrlich der Mühe wert, wegen eines Feindes so viele Geächteten zu machen!“ Duchaine wurde mit acht Tagen Gefängnis bestraft und zur Degradation verurteilt.

**Paris, 15. Jan.** Die Deputiertenkammer hat einen Gesetzentwurf betr. die Abänderung des gerichtlichen Verfahrens angenommen. — Der Senat hat das Handelsbudget angenommen und die Beratung des Budgets des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten begonnen. — Senator Vertier sprach über die französischen Eisenbahnen und bemerkte, Frankreich habe nur zwei Zufahrtslinien nach Italien, während Deutschland deren acht besitze. Die müsse nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus politischen Gründen abgehoben werden.

**Marseille, 13. Jan.** Die eingeschriebenen Seelente stimmten in einer heute abgehaltenen Versammlung dem vom Pariser Seemonitoring-Gesellschaft beschlossenen den allgemeinen Ausschuss zu. Sie beschloßen, sobald der Landesausschub der Seelute einen dazugehörigen Beschluß faßt, die Schiffe in corps zu verlaufen.

**Madrid, 15. Jan.** Eine neue Ministerkrise wird von der liberalen Presse für unabwendbar erklärt.

**Konstantinopel, 15. Jan.** Der Ball von Seryna Riamol Pascha wurde wegen den räuberischen Handlungen seines Sohnes vom Sultan abgesetzt.

In Halle wurde in einem Zigarrenladen an der Promenade die Geschäftsinhaberin von einem Unbekannten durch Hammerschläge niedergestreckt und die Kasse geraubt. Die Geschäftsinhaberin ist schwer verwundet.

Der Geschäftsreisende Weydtmann in Düsseldorf wurde auf dem Weg nach Hause von drei Männern angefallen und nach hartem Kampfe seiner Reiseflasche mit 2300 Mark beraubt.

Das größte Spielwaren-Spezialgeschäft von Kofcher in Dessau ist gänzlich abgebrannt. Der Schaden beträgt 100 000 Mark.

In Posen erfolgte in der Nacht zum Dienstag eine heftige Explosion, die das Gasmeßerhaus der Stadt Gaswerke in Trümmer legte. Die Gebäude in der Nachbarschaft sind ebenfalls beschädigt. Personen sind nur leicht durch Glassplitter verletzt. Die Ursache der Explosion war nicht zu ermitteln.

Auf dem Nachhauseweg wurden in der vergangenen Nacht der Fuhrmann Licht und der Stellmacher Weber bei dem Esfeldorfer Bollenhof von zwei berüchtigten Wilderern angeschossen. Licht wurde getötet, Weber tödlich verletzt. Die Mörder sind verhaftet.

In Lübeck wurde der Bankdirektor Stiller von der früheren Pfliegerin seiner Frau auf offener Straße erschossen. Die Täterin erschoss sich dann selbst. Es scheint sich um einen Racheakt zu handeln.

Ueber den schweren Raubfall, der am Samstag Nacht im Schnellzug Turin-Mobane auf die Engländerin Susanna Homes gemacht wurde, wird aus Mailand gemeldet, daß die Dame allein in einem Abteil erster Klasse reiste. In Turin stieg ein eleganter junger Mann zu ihr ein; dieser versetzte ihr, während sie schlief, einige schwere Hammerschläge und raubte die Uhr, Juwelen und 400 Franken Bar. Der Täter scheint vor Erreichung der französischen Grenze abgesprungen zu sein. Frau Homes wurde ins Hospital nach Chambery gebracht; ihre schweren Schädelswunden machten eine Trepanation nötig.

Bei Straßenarbeiten in Paris sind vier Arbeiter verschüttet worden, einer ist tot, die übrigen verletzt. Aus Beauvais (Dep. Oise), wird geschrieben: In Nogent explodierte in einer Maschinenfabrik ein Kessel. Der Kessel wurde in Stücke zerrissen. Zehn Arbeiter wurden schwer verletzt.

### Zur Reichstagswahl.

**Die Programmforderungen der völksparlischen Kandidaten** für die bevorstehende Reichstagswahl werden den Wählern in diesen Tagen unterbreitet werden. Die zusammenschließenden Programmpunkte sind untergeschrieben von: Wilhelm Augst, Konrad Haufmann, Rudolf Leo, Friedrich Naumann, Friedrich Paver, Heinrich Schweichardt, Christian Storz, Hermann Wagner, Georg Wieland. Die eigentlichen Programmforderungen der Demokratie werden eingeleitet mit einem kurzen Hinweis auf die politische Lage: „Das Zentrum hat die Schwäche der Regierung hinter den Kulissen ausgenützt. Die Regierung will diese Nebenregierung abschütten und sie hat an das Volk appelliert. Aber die Berliner Regierung hat noch nicht erkannt, daß es eines Programms bedarf, um das Volk zu sammeln. Die bisherige Regierungsweise verwirrt und erschwert die Klärung der politischen Zustände. Die Taktik des Zentrums ist von kirchlichen Nebenrücksichten und Machtgelenken geleitet. Auch die Methode der Sozialdemokratie spaltet das Volk, statt es zu einigen; sie verhindert jede konstitutionelle Regierungsart, die grundsätzlich die Mitarbeit verlangt, nicht aber die prinzipielle Nichtbewilligung aller Staatsausgaben und -Einnahmen. Die Verweigerung der Mittel für die noch in Südwestafrika stehenden deutschen Truppen durch die Sozialdemokratie war ein großer politischer Fehler, den das Zentrum mitmachte, um seine Herrschergewalt zu zeigen. Dieser Fehler muß rückgängig gemacht werden. Das deutsche

Volk will nicht, daß die Verweigerung des Unterhalts für die im Feld stehenden Söhne Deutschlands als Machtprobe benützt werde. Die Deutsche Volkspartei hat darum für diese Bewilligung gestimmt und wird wieder dafür stimmen. Aber über die nächste Aufgabe hinaus gilt es, den Blick auf die politischen Forderungen der Gegenwart zu richten.“ Ueber die Kolonialfrage wird in dem Programm ausgeführt: Die Kolonien müssen besser und billiger verwaltet werden. Die Monopole von Einzelfirmen sind grundsätzlich zu beseitigen. Der neue Kolonialdirektor ist zu unterstützen, solange er reformiert und kaufmännischen Geist in die Verwaltung einführt. — Jede Art von Nebenregierung ist zu bekämpfen. Konstitutionelles Regime ist ein Bedürfnis, dem sich Regierung und Krone, Parteien und Parlament zu beugen haben. — Alle politischen Neben und Hindernisse des deutschen Monarchen muß der Reichstag offen besprechen dürfen. — Die Auslandspolitik war erfolglos; sie muß durch Aenderung der Methode erfolgreich werden. Offene und würdige Friedenspolitik ohne Aufdrängung und Drohung; Stetigkeit statt Zickzack; weniger Neben und Reisen; ehrliebe Unterstützung der internationalen Bestrebungen zu schiedsgerichtlicher Lösung von Streitfällen. Dem Reichstag sind zur Ausübung seiner Kontrolle regelmäßig Berichte über die auswärtige Lage vorzulegen. — Ein weiterer Programmpunkt betrifft das bestehende Wahlrecht, von dem betont wird, daß es gegen jeden Angriff zu schützen sei und daß die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Stimmrechts aller Deutschen, auch in den Einzelstaaten, zu einem verfassungsmäßigen Grundrecht zu erheben sei. Weitere Forderungen werden erhoben auf dem Gebiet der Rechtspflege, des Verkehrswezens, der Finanzwirtschaft, des Kartellwesens, der Sozialgesetzgebung u. c. In der Armee sei die zweijährige Dienstzeit auch bei der Kavallerie durchzuführen. Alle Soldatenmishandlungen seien schonungslos zu verfolgen und eine Ersatzpflicht des Reiches für den eingetretenen Schaden gesetzlich anzuerkennen. — In der Sozialgesetzgebung sei kraftvolle und planmäßige Weiterführung, die Gewährung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und des Koalitionsrechts als ein wirtschaftliches Grundrecht aller Arbeiter und Angestellten privater Unternehmer erforderlich. Die staatlichen Versicherungsanstalten sollen vereinfacht und verbilligt werden.

**Freistunden zum Wählen.** Aus Stuttgart wird geschrieben: Den Beamten des Finanzdepartements werden zur Ausübung des Reichstagswahlrechts 2 freie Stunden je nach Wunsch, Vormittags oder Nachmittags am Tag der Wahl und einer eventuellen Stichwahl durch Ministerial-Versägung gegeben.

**2. Reichstagswahlkreis** Die Schw. Tagw. verzeichnet das Gerücht, daß Dr. Wolff im 3. Wahlkreis zurück- und im 2. Wahlkreis als Kandidat gegen Dr. Dieber auftreten wolle. — Daß derartige Erwägungen angestellt werden, ist nicht unmöglich, Herr Wolff fühlt sich im 3. Reichstagswahlkreis nicht mehr sicher genug.

**4. Wahlkreis.** Dem Leonberger Tagblatt zufolge beschäftigt sich die durch die württ. Presse gehende Nachricht, Graf Zentrum werde für den 4. Reichstagswahlkreis kandidieren, nicht.

**6. Reichstagswahlkreis.** (Reutlingen). Friedrich Payer, eröffnete am Samstag in Reutlingen vor einer zahlreichen Wählerschar mit einer glänzenden Rede den Wahlkampf. In meistkatholischen Ausführungen beleuchtete er die Stellung der Parteien zu den schwebenden Fragen im alten und künftigen Reichstag. Die Befragung gestaltete sich zu einer Ovation für den geschätzten Parlamentarier, der den Wahlkreis nun volle fünfundzwanzig Jahre vertritt.

**17. Reichstagswahlkreis** (Ravensburg). Das Zentrum stellte den Landtagsabgeordneten Leseur-Knecht bei Ehlingen auf.

**Aus Baden.** Die Voss. Ztg. schreibt über die Wahlbewegung in Baden: „Für die Stichwahlen am 5. Februar haben wir in Baden auf das Zusammengehen des Zentrums mit der Sozialdemokratie zu rechnen. Daran ist heute nicht mehr zu zweifeln. In einem offenen Bündnis braucht es dabei gar nicht zu kommen. Das Zentrum wird in den Wahlkreisen, in denen die Sozialdemokratie und der Liberalismus einander gegenüberstehen, Wahlenthaltung proklamieren, wohingegen die Sozialdemokratie das Zentrum im Kampf gegen den Liberalismus unterstützen wird.“

**Vom Zentrum.** In Köln fand eine Versammlung des Zentrums statt. Dort wurde scharf über die „katholischen Herren“ gedonnert, die jüngst einen Aufruf erließen gegen das Zentrum im Sinne nationaler Betätigung. Eine bemerkenswerte Äußerung machte Herr Spahn. Er sagte:

„Wir wollen keinen Mißbrauch durch die Geistlichen, aber wir wollen sie in dem Gebrauch ihres geistlichen Amtes in dem Wahlkampf nicht hindern. Die Belehrung durch den Geistlichen über die Wahlfrage ist nicht nur ein Recht, sondern unter Umständen auch eine schwere religiöse Pflicht (?). Der Geistliche muß der Rathgeber in jeder Lebenslage sein, also auch in der Wahlfrage.“ Größer beleuchtete die Gründe der Reichstagsauflösung und betrachtete besonders die kolonialen Verhältnisse. Den eigentlichen Grund für die Auflösung findet er in dem Haß gegen das Zentrum.

Und woher kommt dieser? **Die Aftien Noerens sinken.** „Ein bischen katholischer Mauerstrich wird den Zentrumsturm nicht lodern“, meint die „Köln. Volksztg.“ angeichts des Vorgehens einer Anzahl rheinischer Katholiken gegen das Zentrum. Wird aber das Blatt das Heraustragen des Zentrums aus seiner früheren herrschenden Position in den polnischen Bezirken Oberschlesiens oder die katholischen Gegenkandidaturen gegen Herrn Noeren und andere Zentrumsführer ebenfalls als „Mauerstrich“ be-

zeitigen wollen? Das sind schon sehr bedenkliche Risse. Die „Germania“ wenigstens scheint die Vorgänge im Wahlkreise Koerens, in Merzig-Saarlouis, nicht als unbedingt anzuweisen. Sie widmet dem katholischen Gegenkandidaten Koerens, dem Kommerzienrat v. Boch in Nettlach, sogar den Leitartikel ihrer letzten Sonntagsnummer. Gegen die Person des Herrn von Boch weiß das Blatt nichts von Belang anzuführen, es sei denn, daß — entsehrlich! — er in seinen Betrieben nur einen einzigen katholischen Direktor hat. Die „Germania“ warnt ihn zum Schluß davor, „sich durch schlechte Ratgeber in eine Situation drängen zu lassen, in der es für ihn nur Niederlagen und starke Minderung seines Ansehens in der Bevölkerung geben könnte“. — Aus der Tatsache, daß das Zentrumblatt einen solchen abförmigen Appell für notwendig erachtet, muß man schließen, daß die Aktien des Herrn Böden in seinem bisherigen Wahlkreise sehr schlecht stehen.

### Zur Lage in Russland.

#### Gunstbezeugungen des Zaren.

In einem Handschreiben an den Ministerpräsidenten Stolypin gedenkt der Kaiser zunächst des Zeitpunktes der Ernennung des Ministerpräsidenten, dem die schwere Aufgabe jugesfallen sei, die durch die revolutionären Umtriebe gestörte öffentliche Ordnung wiederherzustellen. Im Laufe von 5 1/2 Monaten habe es das Kabinett Stolypin verstanden, — fährt das Handschreiben fort —, durch energisches Auftreten eine deutliche Besserung hinsichtlich der öffentlichen Ordnung herbeizuführen, trotz des tollkühnen Auftretens der Revolutionäre und wiederholter Unlücken zu dem Zwecke, die regierenden Kreise in Verwirrung zu setzen. Der Kaiser spricht sodann dem Ministerpräsidenten Stolypin und dem gesamten Ministerium seinen Dank aus und gibt der Zuerst ausgesprochenen, daß nach dem bevorstehenden Anfange der Tagung der Duma und des Reichsrates das von Stolypin geleitete Ministerium dieselben Dienste zur Ausführung der kaiserlichen Pläne leisten werde wie bisher. Denn nur im Zusammenwirken der gesetzgebenden Organe mit der vom Kaiser ernannten Regierung sehe er ein Pfand für die endliche Ordnung und Stärkung der Kräfte des Staates gemäß den Bedürfnissen des zu neuem Leben berufenen Russlands. — Der Finanzminister Kozlow ist ebenfalls mit einem Handschreiben ausgezeichnet worden. — Das mag die Herren in ihren reaktionären Maßnahmen wirksam zu unterstützen, dem russischen Volk ist damit nicht geholfen.

### Aus Württemberg.

**Vom Landtag.** Die Stärke der einzelnen Parteien im nächsten Landtag ist in den letzten Tagen dahin als endgültig bezeichnet worden, daß das Zentrum mit 25 Stimmen in den Landtag einzutreten werde, während die Volkspartei nur über 24 Sitze zu verfügen habe. Dieses zahlenmäßige Verhältnis der beiden Parteien könnte indessen noch eine Änderung erfahren. Der eine der beiden Abgeordneten, die sich zunächst als „Wild“ bezeichnet haben, Schulteis, der bisher von Geradschleichen hat mit Bestimmtheit erklärt, daß er dem Bauernbund, dem er zunächst zugerechnet wurde, nicht beitreten werde. Nach seinen politischen Anschauungen, nach der Art seiner Agitation im Bezirk Schorndorf und mit Rücksicht darauf, daß viele volksparteiliche Wähler ihm ihre Stimme gegeben und ihm dadurch zu dem Mandat verholfen haben, scheint uns Beiswanger näher bei der Volkspartei als bei irgend einer anderen Partei zu stehen. Es wird mit Sicherheit anzunehmen sein, daß Beiswanger das Bedürfnis hat, im Landtag sich irgend einer Fraktion, sei es als Mitglied, oder als Hospitant beizugesellen und, wenn, wie wir vermuten, diese Fraktion die volksparteiliche sein wird, so würde damit ganz unabhängig von dem angefochtenen Oberndorfer Mandat und ebenso auch unabhängig von dem angefochtenen Geislinger Sitz die Volkspartei dieselbe zahlenmäßige Stärke aufweisen, wie das Zentrum. Der Volkspartei würde also dann selbstverständlich der Präsidentensitz, den sie bisher inne hatte, wieder zufallen. Die Entscheidung über die Stellung Beiswangers wird wohl in den nächsten Tagen erfolgen.

**Zur Proporzwahl.** Für die mittels der Proporzwahl gewählten Abgeordneten des Landtags finden bekanntlich keine Nachwahlen statt. Wenn demnach einer der Abgeordneten sein Mandat niederlegt oder mit Tod abgeht, so rückt ohne weiteres derjenige Kandidat des betr. Parteitittels in die Ausführung des Mandats ein, der bei den Wahlen die nächst höchste Stimmenzahl erreicht hat. Dieser Umstand mag für manchen Durchgefallenen ein kleiner Trost sein. Die Ersatzmänner in den einzelnen Parteien sind: Deutsche Partei: Hofmeister Hauser-Stuttgart; Konservative und Bauernbund: Weingärtner Haag-Hellbronn; Volkspartei: Verbandssekretär und Redakteur Roth-Stuttgart; Sozialdemokratie: Werkführer Wagner-Gmünd; Zentrum: Oberamtsarzt Dr. Gnant Kereszethelm. Es sind dies die Kandidaten der Parteitittel des Neckar-Bezirkskreises. — Im Schwarzwald- und Donaukreis haben es bis zum „Ersatzmann“ folgende Kandidaten gebracht: Deutsche Partei: Kommerzienrat Fischer-Neulingen; Konservative und Bauernbund: Gutbesitzer Wolung-Smilingen; Sozialdemokratie: Maler Söyring-Ulm; Volkspartei: Sägewerksbesitzer Blag-Saulgau; Zentrum: Professor Spohrer-Ehingen.

**Die berufliche Zusammensetzung der 2. Kammer.** Die neue zweite Kammer zählt 14 Juristen von Beruf, nämlich 11 Rechtsanwälte und 3 Richter. Staatsbeamte im engeren Sinne sind es 4, dazu kommen noch 2 Pfarrer, 2 höhere Lehrer und 2 Volksschullehrer. Die Zahl der Gemeinde- und Körperschaftsbeamten hat sich durch die Proporzahlen nicht vermehrt; es sind deren, wie schon nach den Bezirkswahlen festgestellt werden konnte, 19, worunter 14 Ortsvorsteher. Landwirte im Hauptberuf zählt die neue Kammer 9, einschließlich 6 Bauernschultheißen sind es deren 15. Handel und Gewerbe sind durch 14 Abgeordnete repräsentiert; das Gastwirtsberuf sind außerdem 5 Abgeordnete aus. Den sogenannten freien Berufen gehören 29 Abgeordnete an; dabei sind die oben schon erwähnten 11 Rechtsanwälte mitgerechnet; außerdem gehören hierher die Redakteure mit 7 Vertretern, die Partei- und Gewerkschaftsbeamten mit 7 Vertretern und die Metzgerei mit einem Vertreter. Schließlich sitzen in der Kammer auch noch 3 Rentner.

**Aus der Landesynode.** Der Hr. St. wird von Stuttgart geschrieben: Von Interesse in der Landesynode war eine Erklärung des Präsidenten des Evang. Konsistoriums, D. von Sandberger, eine Schul-Novelle sei weder schon ausgearbeitet noch in Vorbereitung. Unter der Hand erfuhre man, daß der neue Kultminister von Fleischhauer und seine Referenten durch die dringenden laufenden Geschäfte, insbesondere auch die neuen Gewerkschafts-einrichtungen sehr in Anspruch genommen seien und auch wünschen, die parlamentarische Lage vorher genauer zu übersehen, ehe an die Ausarbeitung eines neuen Gesetzes mit Aussicht auf Erfolg herangetreten werden könne.

**Stuttgart, 14. Jan.** Nachdem die bürgerlichen Kollegien im Mai v. J. zur Anstellung eines Verfalls mit der Abgabe eines warmen Frühstücks an bedürftige Kinder einen Betrag von 4000 Mark zur Verfügung gestellt hatten, wurde vom Gemeinderat beschlossen, diesen Versuch an der Städtischen Schule vorzunehmen. Mit der Frühstücksabgabe wurde Anfangs November v. J. begonnen. Nach einem Bericht der städtischen Schulpflege gestaltete sich nun die Beteiligung an der neuen Einrichtung folgendermaßen: Unentgeltlich erhielten das Frühstück in der 1. Woche 575 Schüler, in der 2. Woche 681, in der 3. Woche 738, in der 4. Woche 773, in der 5. Woche 764, in der 6. Woche 772 und in der 7. Woche 769 Schüler. Nach dem bis jetzt bei dem Versuch gewonnenen Maßstab würde sich der jährliche Aufwand für die Einführung warmen Frühstücks an sämtlichen Volksschulen mit etwa 16500 Schülern auf 190000 Mark berechnen.

**Vöblingen, 14. Jan.** Unter dem Vorsitz von zwei Regierungsbeamten von Stuttgart fand dieser Tage im hiesigen Rathaus eine Versammlung von Vertretern der an dem Bahnbau Vöblingen-Dettenhausen beteiligten Gemeinden statt. Es wurden hierbei eine Reihe von Plänen vorgelegt und erläutert. Hauptsächlich handelte es sich um die Lage des Bahnhofs Holzgerlingen, wobei lebhafteste Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vertretern von Holzgerlingen und denen von Aßdorf und der Regierung zu Tage traten.

**Neuhingen, 12. Jan.** Bauunternehmer Rückauer aus Stuttgart hat heute das in der Nähe des Bahnhofs stehende städtische Gebäude, das seinerzeit zu dem Zwecke angekauft wurde um nach dessen Beilegung das neue Rathausgebäude auf der leergewordenen Baustätte zu stellen, in der Zeit von 10—12 Uhr um über 60 em in die Höhe gehoben. Die Hebung ging ohne jeden Unfall von statten. Nun werden zum Zweck der Fortschlebung des bestehenden Gebäudes auf einen etwa 25 Meter über der Straße gelegenen Bauplatz umfassende Vorbereitungen getroffen. Dieses Schlepperfahren soll, wie bereits kurz berichtet, nächste Woche stattfinden. Es wird dann ein großes Hilfspersonal erforderlich sein. Die Baustätte ist abgeperrt. An den Schranken hängen große Warnungstafeln mit Rückauer's Unterschrift. Zwei Landjägersposten beaufsichtigen die Baustätte, die von einer großen Schar Neugieriger umstellt ist.

In Cannstatt hat am Montag Nachmittag eine Frau Gift zu sich genommen. Ihr Zustand ist bedenklich. Beweggrund unbekannt.

### Gerihtssaal.

#### Ein falscher Feldweibel.

Die Polizei in Hanau verhaftete einen falschen Feldweibel. Er wohnte seit etwa drei Wochen in einem ersten dortigen Hotel und ging stets in der Uniform eines Feldweibels des Berliner 3. Garde-Regiments zu Fuß aus. Er besuchte in der Uniform sogar wiederholt die Infanterie-Kaserne und beteiligte sich an Veranstaltungen von militärischen Vereinigungen, ohne daß jemand an seiner Echtheit gezweifelt hätte. Durch sein selbstbewusstes Auftreten gelang es ihm, auch Waren auf Kredit zu erhalten und Bargeld zu entleihen. Ein Schneidermeister, der ihm jedenfalls einen größeren Gelddbetrag geliehen hatte und schließlich mißtrauisch wurde, erstattete Anzeige. Auf die telegraphische Anfrage der Polizei beim dritten Garderegiment kam die Antwort, daß der Fremde ein Schwindler sei, worauf er verhaftet wurde. Wie sich jetzt herausstellte, ist der Mensch auch schon in Aachen, Köln, Hamburg, Berlin und Ludenwalde als Feldweibel aufgetreten und wird seit längerer Zeit stiefbrieflich verfolgt. Er heißt Erich Kassel, ist 23 Jahre alt und stammt aus Babel.

### Aus und Wissenschaft.

**Stuttgart, 14. Jan.** Wie der „Merkur“ hört, hat Graf Kaldreuth, einer Aufforderung des Stuttgarter Galeriesalons Folge leistend, sich entschlossen, im Museum der bildenden Künste eine Ausstellung seiner Werke zu veranstalten. Die Ausstellung wird voraussichtlich am Donnerstag geöffnet werden und bis zum 31. Januar dauern. Es wird wohl überall freudig begrüßt werden, daß Graf Kaldreuth noch vor seinem Scheiden von Stuttgart Gelegenheit gibt, sein bedeutames Lebenswerk an über 30 seiner besten Werke von neuem kennen zu lernen.

**Stuttgart, 15. Jan.** (Theater.) Julius Bab der Verfasser der tragischen Komödie „Der Andere“ die an diesem Donnerstag hier zur Aufführung gelangt, ist hier eingetroffen, um den letzten Proben und der Aufführung beizuwohnen. Welch großes Interesse dem Werke nicht nur in literarischen, sondern auch in theatralischen Kreisen entgegengebracht wird, geht u. a. daraus hervor, daß aus München, Nürnberg, Leipzig und anderwärts Bühnenleiter teils persönlich gekommen sind, teils Vertreter gesandt haben, um das Werk und seine Bühnenwirkung hier kennen zu lernen.

### Vermishtes.

**Die Verantwortung im Jenseits.** Dem „Schwab. Merkur“ wird berichtet: In Hohenzollern, wo zur Zeit die populäre liberale Kandidatur des Hofbuchdruckerbesizers Wallishäuser den Klerralen schwere Sorgen und Pein und Angst bereitet, weil sie ihre ur-

eigste Domäne bedroht sehen, richtete kürzlich in einer Wählerversammlung in Innezingen der Pfarrer der Gemeinde, Dekan Fecht, an seine Schöffen, die folgenden Schlusssätze: „Liebe Katholiken, bedenket auch, daß ihr sicherlich im Jenseits auch darnach gefragt werdet, wie ihr am 25. Januar abgestimmt habet!“ Konrad Hausmann hat dann in einer neulich in Hechingen stattgehabten Wählerversammlung einen als Sprecher aufgetretenen Religionslehrer, Oberlehrer Ott vor etwa 500 Wählern gefragt ob es denn wirklich richtig sei, daß der liebe Gott im Jenseits einst darnach fragen werde: „Hast Du am 25. Jan. 1907 den Katholiken Wallishäuser von Hechingen oder den Katholiken Belzer von Sigmaringen gewählt.“ Der Herr Religionslehrer war schon nicht mehr so sicher, wie sein Amtsbruder Fecht. Er antwortete: „Wahrscheinlich wird im Jenseits auch nach der Stammabgabe bei der Reichstagswahl gefragt werden.“ — Wundert sich da Jemand über die Zentrumserfolge.

### Das furchtbare Bombenattentat

in der „Nationalbank“ in Philadelphia, von dem wir vor einigen Tagen berichteten, hat begreiflicherweise das größte Aufsehen erregt. Der Urheber des Attentats, der wie gemeldet worden ist, durch seine eigene Bombe zerrissen wurde, betrat kurz vor Mittag die Bank, trat an den Vorsteher heran und verlangte ein Darlehen von 5000 Dollars. Der Vorsteher der Bank blickte auf und sah einen großen, schäbig gekleideten Mann von etwa 40 Jahren vor sich. Was nun folgte, beschreibt der Vorsteher wie folgt: „Ich war eifrig damit beschäftigt, einige Papiere auf meinem Pulte zu ordnen, und schenkte den Worten des Mannes wenig Aufmerksamkeit. Er sah da und sah mich sehr merkwürdig an, sodas ich den Verdacht schöpfte, er sei verrückt, und ihn hat, mich für einen Augenblick zu entschuldigen. Ich ging in ein anderes Zimmer. Als ich den Raum verlassen wollte, stand der Mann auf und ging zu dem Pult des Kassierers in der Nähe des Fensters. Ich sah, daß er mit dem Kassierer sprach, weiß aber nicht, was er zu ihm sagte. Es erfolgte eine furchtbare Explosion. Wir wurden von einem Schauer von Glassplittern bedeckt und alle in der Bank amosenden Leute strüzten in wilder Flucht nach den Ausgängen. Der Kassierer und der Bombenschleuderer waren sofort tot.“ — Ein tödlich verwundeter Bankbote, der beide Augen verlor, sagte im Hotel aus, daß der Fremde dem Kassierer gegenüber seine Geldforderung wiederholt und eine Versicherungspolice als Sicherheit angeboten habe. Der Kassierer erwiderte, daß die Bank nicht in der Lage sei, derartige Geldgeschäfte zu machen, und riet dem Manne, den Raum zu verlassen, da es Zeit sei, zu schließen. Der Fremde zog nun, ohne ein weiteres Wort, seinen langen Ueberzieher aus, aus dessen Tasche er eine kleine Blechbüchse nahm, die er nach dem Pulte des Kassierers schleuderte. Die Explosion war furchtbar. Das Pult des Kassierers wurde über eine 8 Fuß hohe Wand gehoben und der Kassierer selbst gegen eine eiserne Kopierpresse geschleudert, die 10 Fuß entfernt stand. Es waren ihm sämtliche Knochen gebrochen worden. Von dem Bombenwerfer blieb nichts übrig, als ein Bein und Teile einer Schulter und des Kopfes. Das Moblement der Bank wurde total zerstört. Etwa ein Duzend Bankkunden sind schwer verletzt worden. Die Polizei glaubt, daß der Explosionsstoff aus einer Mischung von Nitroglycerin und Schießbaumwolle bestand. Die Erschütterung war in der ganzen Stadt fühlbar. Ueber den Banträumen in dem gewaltigen Gebäude befanden sich 500 Büreaus. Die Polizei besetzte das Gebäude sofort und stellte vor den Bewölben, die Werte in Höhe von 40 Mill. Doll. enthalten sollen, Posten aus. In dem Raum, wo die Explosion stattfand, lag Geld und Papiergeld im Werte von 160000 Dollars auf dem Boden verstreut. Wie schon berichtet, glaubt man, daß der Verbrecher ein früherer Polizist namens Steele aus Iowa gewesen sei.

### Die Hochföfexplosion in Pittsburg.

Bei der kürzlich gemeldeten, furchtlichen Explosion, welche am Donnerstag Morgen in den Jones Vaughan-Stahlwerken in Pittsburg stattfand, ist von den 35 Arbeitern in dem Stahlwerk nur einer unverletzt entkommen, 27 sind zur Asche verbrannt, so daß keine Spur mehr von ihnen in dem geschmolzenen Metall zu finden war. Sieben Arbeiter sind sehr schwer verwundet. Die Explosion verwandelte die Umgebung der Stahlwerke in einen fünf Fuß tiefen See von flüssigem Metall. Der unverletzt entkommene George Knox erzählt über die Katastrophe: Wir waren alle an der Arbeit und dachten nicht an eine Explosion. Plötzlich gab es einen furchtbaren Knack: Ich sah einen feurigen Metallstrom mit großer Geschwindigkeit herankommen und lief so schnell ich konnte, nach der entgegengesetzten Richtung davon. Ich erreichte einen sicheren Punkt gerade noch zu rechter Zeit. Charles Bennett, der in einem Zuge bei der Anglastation vorbeifuhr, berichtet: Ich sah zehn Mann laufen, ihre Kleidungsstücke brannten lichterloh. Augenscheinlich waren einige der Leute verletzt, da sie laum rennen konnten. Verschiedene Strauchelten und fielen in das heiße Metall, das sie sofort einhüllte. Die Katastrophe wird auf Gase zurückgeführt, welche sich im unteren Teile des Hochföfens angesammelt hatten; die Explosion zerriff die Wände des Hochföfens und glühende Stahlmassen ergossen sich in größter Rapidität über die ganze Umgebung; wer immer von ihnen erfaßt wurde, mußte sofort von der Stahlflut überschwemmt werden und zu Asche zerfallen.

### Handel und Volkswirtschaft.

**Stuttgart, 14. Jan.** Aus dem Ausschusse der Deutschen Verlagsanstalt sind gestern die langjährigen und bewährten Ausschussmitglieder Dr. Dörriesbach und Kaufmann Otto Rosenfeld ausgeschieden. Wie man hört, sollen die beiden zu diesem Schritt veranlaßt worden sein durch Umtriebe, welche von Seiten der Partei des Herrn Leo Schwepfer gemacht worden seien und durch welchen dem letzteren die Stelle des Ausschussvorsitzenden zugesprochen sei.

**Kassel, 11. Jan.** Auch im Regierungsbezirk Kassel sind die Preise für Schmalz wieder im Steigen begriffen. Es wird aus dem benachbarten Kreise Wigenhausen berichtet, daß die Preise für Schweine erheblich in die Höhe gegangen sind. Während man in der ersten Hälfte des Monats Dezember Schweine für 60 M. pro Zentner kaufte, werden sie jetzt schon wieder mit 68 bis 70 M. pro Zentner bezahlt. Es wird also allem Anschein nach bei den hohen Fleischpreisen bleiben.



**Sitzung der bürgerl. Kollegien vom 5. Januar.**

Die neugewählten Mitglieder des Bürgerausschusses werden vom Stadtvorstand in feierlicher Weise beeidigt. Der Bürgerausschuß nimmt hierauf die Wahl seines Obmannes auf die Dauer von 2 Jahren, sowie eines Stellvertreters desselben vor. Als Obmann wird Wagnermeister Wilh. Pfeiffer und als dessen Stellvertreter Restaurateur Christof Treiber mit je 11 Stimmen gewählt.

Die Heizung und Reinigung der Volksschule wurde unterm 29. Dezember 1906 im öffentlichen Absteich vergeben, wobei die Akordsumme bis auf 330 Mk. abgegeben wurde. Da eine gewissenhafte Beforgung der Reinigung der Schulkollegien um diese Summe nicht möglich erscheint, beschließen die bürgerlichen Kollegien einstimmig, für die Beforgung der Schulreinigung und Heizung eine jährliche Belohnung von 600 Mk. anzusetzen und die Wahl des Schuldieners dem Gemeinderat zu überlassen. Letzterer nimmt hierauf die Wahl mittelst geheimer Abstimmung vor und es wird durch Stimmzettel des Vorsitzenden der Tagelöhner Christ. Rath hier zum Schuldieners bestellt.

Bei der vom Gemeinderat und Bürgerausschuß gemein-

sam vorgenommenen Wahl von 4 Mitgliedern der Devisenbehörde auf die Dauer von 3 Jahren bis 31. Dezbr 1909 werden gewählt: Stadtpfleger Gutbub mit 20 Stimmen, Gemeinderat und Schreinermeister Fr. Brachhold mit 11 Stimmen, Bürgerausschussmitglied und Flaschnermeister G. Gähler mit 14 Stimmen und Flaschnermeister Hermann Großmann mit 8 Stimmen.

Die Auszahlung der Bürgerentlohnung und sonstige größerer Zahlungsverpflichtungen der Stadtkasse erfordern den Verkauf einer größeren Postens Wertpapiere der Stadtpflege. Bei den derzeitigen Geldverhältnissen stehen die Kurse dieser Papiere aber so niedrig, daß die Stadtkasse bei so ertig Vornahme des Verkaufes einen Kursverlust von mehreren 100 Mk. hätte. Es wird deshalb beschlossen, an Stelle des Verkaufes der Wertpapiere bei der hiesigen Vereinsbank ein vorübergehendes Darlehen von 40 000 Mk. zu 4 1/2 % auf 2-3 Monate aufzunehmen. Die Wertpapiere sollen später bei besseren Kursen verkauft und sodann das Anlehen wieder zurückbezahlt werden.

Ernst Rometsch, Bädermeister hier, stellt die Bitte an die bürgerlichen Kollegien, ihm für das beim Abbruch seines

Wohnhauses in der König-Karlstraße sich ergebende saure und unbrauchbare Holz Reparationsholz zu bewilligen. Die bürgerlichen Kollegien lehnen das Gesuch ab, da der den Bezug des Reparationsholzes regelnde Beschluß vom 28. August 1857 ausdrücklich bestimmt, daß kein Reparationsholz abgegeben wird, wenn ein Gebäude oder ein Teil desselben abgebrochen wird und bei dieser Gelegenheit sich schadhaftes Holz zeigt. Wenn auch einigen Parzellenbewohnern in den letzten Jahren beim Abbruch ganz baufälliger Häuser Reparationsholz bewilligt worden sei, so sei dies nur ausnahmsweise und unter Berücksichtigung der Bedürftigkeit der Nachbarn geschehen.

Es folgen Schätzungen, Dekreturen und Verschiedenes.

\* Das Gasthaus „Eintracht“ wurde um den Preis von 56 000 Mk., inklusiv Inventar, von dem bisherigen Pächter des Gasthauses zum Adler, Herr Ernst Diebig, käuflich erworben. Die Uebernahme erfolgt am 1. April bezw. 1. Mai ds. Js.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

**Wahl zum deutschen Reichstag.**

VII. Wahlkreis. 142. Wahlbezirk, umfassend Stadtteil und Wohnsitz rechts der Enz mit Kleinenzshof, Lautenhof und Windhof.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstag am Freitag, den 25. Januar 1907 in dem hierzu bestimmten Wahllokal, dem

Rathause zu Wildbad stattfindet, und daß die Wahlhandlung vormittags 10 Uhr beginnt, ununterbrochen bis nachmittags 7 Uhr dauert und mit dem Schlage 7 Uhr geschlossen wird.

Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Wählerliste aufgenommen sind.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißer Farbe und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein; sie sollen 9 zu 12 cm groß und von mittelstarkem Schreibpapier hergestellt sein. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, muß sich schon vor dem Betreten des Wahllokals mit einem Stimmzettel versehen haben; er nimmt sodann im Wahllokal von der durch den Wahlvorstand in der Nähe des Eingangs zu den Absonderungsrichtungen aufgestellten Person einen abgestempelten Umschlag an sich, begibt sich an den absonderten Nebentisch oder in den Nebenraum, wo er seinen Stimmzettel un beobachtet in den Umschlag steckt, tritt an den Vorstandstisch und übergibt den den Stimmzettel enthaltenden Umschlag unverschlossen dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, der ihn sofort uneröffnet in die Wahlurne legt.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Zum Wahlvorsteher ist ernannt: Herr Stadtschultheiß Böhner hier, zu dessen Stellvertreter: Herr Stadtpfleger Gutbub hier.

Wildbad, den 14. Januar 1907. Stadtschultheiß: Böhner.

**Wahl zum deutschen Reichstag.**

VII. Wahlkreis. 143. Wahlbezirk, umfassend Stadtteil und Wohnsitz links der Enz mit Christofshof, Grünhütte, Hochwiese, Kälbermühle, Kohlhäusle, Lehenjägmühle, Kollwasser, Nonnenmühl, Sprollenhans, Sprollmühle und Ziegelhütte.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstag am Freitag, den 25. Januar 1907 in dem hierzu bestimmten Wahllokal, dem

Volksschulgebäude, parterre links zu Wildbad stattfindet, daß die Wahlhandlung vormittags 10 Uhr beginnt, ununterbrochen bis nachmittags 7 Uhr dauert und mit dem Schlage 7 Uhr geschlossen wird.

Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Wählerliste aufgenommen sind.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißer Farbe und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein; sie sollen 9 zu 12 cm groß und von mittelstarkem Schreibpapier hergestellt sein. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, muß sich schon vor dem Betreten des Wahllokals mit einem Stimmzettel versehen haben; er nimmt sodann im Wahllokal von der durch den Wahlvorstand in der Nähe des Eingangs zu den Absonderungsrichtungen aufgestellten Person einen abgestempelten Umschlag an sich, begibt sich an den absonderten Nebentisch oder in den Nebenraum, wo er seinen Stimmzettel un beobachtet in den Umschlag steckt, tritt an den Vorstandstisch und übergibt den den Stimmzettel enthaltenden Umschlag unverschlossen dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, der ihn sofort uneröffnet in die Wahlurne legt.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Zum Wahlvorsteher ist ernannt: Herr Heinrich Böhner, Schultheiß a. D. hier, zu dessen Stellvertreter: Herr Hofapotheker Dr. Mehger.

Wildbad, den 14. Januar 1907. Stadtschultheiß: Böhner.

**R. Grundbuchamt Wildbad.**

**Grundstücksversteigerung.**

Auf Antrag der Geschwister Fuchs hier wird das Grundstück Parz. Nr. 636 — 30 ar 70 qm Acker und Genscheuer im Spießfeld

am kommenden Montag, den 21. Januar d. Js., vormittags 11 Uhr,

auf dem hies. Grundbuchamt legtmals öffentlich versteigert. Liebhaber werden eingeladen.

Ten 15. Januar 1907. Bezirksnotar Oberdorfer.

Wildbad.

**Hochzeits - Einladung.**

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

**Ehelichen Verbindung**

auf Samstag, den 19. Januar

in das Hotel zum goldenen Ochsen

freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Robert Friß.  
Marie Schrafft.

Kirchgang um 12 Uhr  
von der Restauration Touffaint aus.

Unterzeichneter ist gesonnen, seinen an der Hauptstraße gelegenen

**Hausanteil**

Nr. 87a u. b, bestehend aus einem Laden, 4 Zimmern, Küche, Keller, Holzschuppen u. s. w. zu verkaufen. Raustliebhaber können jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen.

Robert Miesinger.

**Modern**

und von unübertroffener Haltbarkeit sind die weltbekannten

**Spießstiefel**

Beste Rahmentware.  
Für Damen und Herren.

Alleinvertreter für Wildbad u. Umgebung:  
**Wilhelm Treiber**  
Schuhmachermeister  
Beim König Karls-Bad.  
Hinter dem Hotel Klumpp.  
Anfertigung nach Maß.  
Reparaturen prompt und billig.

**Griechische Weine**

**Ott**

schon Einfuhr aus den grossen Kellereien von Friedr. Carl Ott, Würzburg, München und Hannover, als die besten aller Frühstücks-, Kranken- und Rekonvaleszentenweine ärztlich empfohlen sind zu haben in Wildbad nur bei:

Christian Brachhold | Anton Heinen  
König Karlstr. 81 B. | Hauptstr. 86  
G. Lindenberger, Kgl. Hoflieferant.  
Preise von Mk. 1.20 an für die grosse Flasche.

**Schuhwaren-Geschäft**

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfehlen sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billig. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

**Schuld- und Bürgscheine** sind vorrätig in der Buchdruckerei.

**Fettes**

**Kuhfleisch,**

das Pfund zu 58 Pfg., ist zu haben bei

Fr. Krauß,  
Hauptstraße,  
Karl Krauß,  
Straubenberg.

**Eine Wohnung,**

bestehend aus 2 kleineren Zimmern, Küche und Zubehör ist bis 1. April zu vermieten.

Näheres in der Exped. [382]

**Liederkrantz**

Wildbad.  
Heute abend  
**Singstunde**

im Lokal.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
Der Vorstand.

**Orangen**

und Zitronen

empfehlen

Herrn. Großmann,  
Telefon 28. Delikatessengeschäft.

Täglich frische

**Ia. Berliner Pfannkuchen**

Ia. Käskuchen

u. Hefenbackwerk

empfehlen Bäcker Bechtle.

**Flechten**

auswählend und trockene Schnepfenschuhe, Stiefel, Hausschuhe.

**offene Füße**

Reinhalten, Entzündungen, Adern, kleine Finger, alle Wunden sind sehr heilsam; wer bisher vergeblich hoffte, gebt es werden, macho noch einen Versuch mit der besten beibrachte

**RINO-SALBE**

ist von Gült und Stärke, Dose Mark 1.- Dankeschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-gelb und Firma Rich. Schönbart & Co., Wildbad. Fälschungen weiss man verkennt.

Wache, Kapitälnis je 16, Walrus 20, Bismarck, Vesuv, Topf, Kampferpflaster, Fenchelöl je 5, Eigelb 20, Chrysanthem 0,5. Es haben in den meisten Apotheken.

Für den

**Grasertrag**

ihrer Felder im Rappenberg, neben Villa Ladner, sucht einen Pächter Frau Gerichts-Notar Schleichers.

**Eine Wohnung**

von 3 Zimmern mit Küche und sämtlichem Zubehör ist bis 1. April, ferner ein einzelnes

**Zimmer**

sofort zu vermieten.  
Näheres in der Exped. [381]

Früh eingetroffen:

**Kieler Bismarck-Heringe,**

**Kieler Rollmopse**

bei Carl Wilh. Vott.

